

„Allein der Glaube“, „Allein die Schrift“, „Allein Christus“! Mit kurzen Formeln, wie Schlachtrufe, hat Luther die Reformation vorangetrieben. Manchmal braucht es das, beherzt zurückzugehen auf das Wesentliche. Wie ein Befreiungsschlag. Weg mit all dem, das sich wie eine harte Kruste um die anvertrauten Lebenskräfte legt. Weg mit dem, was Gottes Wort ins Gegenteil verkehrt. Den Mut zum Leben in Ängstlichkeit vor Strafe. Die Freiheit, zu handeln, in Untertänigkeit. Weg damit, um freizulegen, was dem Leben dient und heilt.

Zu jeder Zeit ist es etwas anderes, das Leben gefährdet. Etwas anderes, das aufgebrochen und verändert werden muss. In unserem persönlichen Leben sind das ganz unterschiedliche Dinge. In unserem gemeinschaftlichen Leben, in dem, was uns alle betrifft, aber gibt es heute mindestens eines, das sich klar benennen lässt. Unser Leben auf diesem Planeten ist gefährdet, mindestens das unserer Kinder und Enkel. Die Grenzen dessen, was die Erde aushält und im Guten verarbeiten kann, sind überschritten. Beim Klimawandel ist das den meisten Menschen bewusst. Aber es gibt da noch so vieles mehr. Der Zustand der Meere, der Zustand des Grundwassers. Das immer schnellere Artensterben. Nicht nur Bienen, Insekten überhaupt sind im Bestand massiv reduziert, gefährdet oder schon ausgestorben. Was passiert, wenn diese Basis der Nahrungskette wegbricht? Und dann ist da noch der Zustand des Bodens, der fruchtbaren Erde, die sich in unfruchtbare Erde verwandelt, zur Wüste wird, weggeschwemmt wird, versiegelt wird.

Es sind heute nicht einzelne, schlimme Katastrophen, wie ein Reaktorunglück, die uns gefährden. Sondern der ganz normale Umwelt- und Ressourcenverbrauch hat sich zu einem Niveau addiert, dass die Erde nicht mehr aushält. - Wenn wir durch die Germeringer Herbstlandschaft gehen, oder einen Ausflug in die Berge machen, sehen und spüren wir nichts davon. Wir können die Natur genießen. Und doch können wir es wissen, weil die Forschungen und Fakten eindeutig sind. Und zumindest was den Klimawandel angeht, der es immer wieder in die Medien schafft, ahnen und fürchten viele, was da noch auf uns zukommt.

Als Jugendlicher, als mir zum ersten Mal diese Gefahren bewusst wurden, habe ich immer gedacht „Das kann doch nicht wahr sein. Das ist doch wie ein Notfall, bei dem in der nächsten Minute das Feuerwehrauto oder der Krankenwagen losfährt, um die Katastrophe zu verhindern und Leben zu retten.“ Heute weiß ich schon lange, dass so zu denken, vielleicht nicht ganz dumm, aber naiv ist. Da gibt es keinen Notfalleinsatz, der sofort und entschlossen startet, sondern das Meiste läuft weiter, wie bisher.

Nicht zuletzt auch darum ist dies ein Thema für den Gottesdienst und den Glauben. Nicht nur, weil „Bewahrung der Schöpfung“ ein Anliegen des Glaubens ist. Sondern

auch, weil es darum geht, wie wir überhaupt fähig werden zu handeln, fähig, das Notwendige zu tun. Wer oder was befreit uns zum Handeln?

„Zur Freiheit hat euch Christus befreit!“ schärft Paulus den Galatern ein. Freiheit als Freiheit, aus unendlichen Optionen und Produkten zu wählen, ist heute geschenkt. Am anderen Ende fehlt es. Wir sind nicht frei von den Verhaltensweisen und Denkmustern, die uns an den Rand der Katastrophe getrieben haben – und uns immer weiter treiben.

Es sind Denkmuster, die wie die DNA unseres modernen Lebens sind, der Masterplan, nach dem alles funktioniert: Fortschritt, Wachstum und die technische Lösung, die uns irgendwie retten wird.

Wieder zeigt sich, dass dies ein Thema von Religion und Glauben ist. Denn genau das ist das (säkulare) Heilsversprechen, der modernen Welt: mit Wachstum und technischem Fortschritt kommt der Wohlstand früher oder später zu allen und lässt sich jedes Problem lösen.

Nun passiert aber dies: der technische Fortschritt produziert neue Geräte und Produkte in immer kürzerem Abstand. Wie oft haben sie oder ihre Kinder in den letzten Jahren ihr Handy erneuert? Wie oft brauchen wir einen flacheren, größeren Bildschirm? Macht noch mehr Speicherplatz und noch höhere Auflösung überhaupt noch Sinn? Oder sind es ohnehin nur noch kleine ästhetische Veränderungen, die zur neuen Version greifen lassen? – Ich weiß, der technische Fortschritt macht Geräte auch effizienter, und damit umweltfreundlicher. Aber: Die schiere Masse an neuen Produkten, die wegen dem gewollten Wachstum ständig größer wird, zehrt die Einsparungseffekte mehr als auf.

Schwer zu verstehen ist es im Grunde nicht. Der ständig steigende Umsatz an Rohstoffen und Energie verträgt sich nicht mit den Grenzen unseres Planeten. Die ständig wachsende Masse an künstlichen, chemischen Stoffen, Abfällen und Abgasen versträgt sich nicht mit dem ökologischen Gleichgewicht der Erde. - Schwer zu verstehen ist es nicht. Und doch ändert sich nichts. Man steigt nicht mal so eben aus, aus dem Masterplan einer ganzen Epoche. Man klammert sich an das alte Heilsversprechen und Lösungswort: Wachstum. Hier kann man spüren: nicht nur wir haben Ideen und denken, sondern Ideen und Gedankengebäude haben uns, nehmen uns gefangen, gaukeln uns Alternativlosigkeit vor.

Hier wird fassbar und lebendig, was das heißt und warum es heilsam ist, wenn der Glaube uns von der Welt befreit. Glauben, das ist nicht nur Liebe und darum gelungene Nähe. Glaube, das ist auch Distanz, Distanz zur Welt. Freiheit von der Welt, von ihren Heilsversprechen, von ihren vermeintlich alternativlosen Denkweisen.

Und es ist ja nur ein bisschen Distanz, die wir brauchen, um zu merken, wie schal und leer das Heilsversprechen des Wachstums geworden ist. Da sind nicht nur die Grenzen unseres Planeten und die Gefahr für alles zukünftige Leben. Da ist auch das Hamsterrad, das immer schneller getreten sein will, die Veränderungen des Arbeitsalltags vieler Menschen in den letzten Jahrzehnten. Und das Wachstum, das immer mehr in die Finanzwirtschaft abwandert, dort die vielfach sinnlos Reichen noch reicher macht und den Wohnraum für alle verteuert. - Es ist kein Geheimnis und wissenschaftlich evaluiert: das steigende Wachstum steigert schon länger nicht mehr Wohlergehen und Lebenszufriedenheit.

Und doch steckt das Gift des alten Denkens noch in uns. Wenn jemand sagt, wir müssen umstellen auf eine Wirtschaft ohne Wachstum und sogar eine Zeit lang schrumpfen, heißt es entgeistert: Willst du zurück ins Mittelalter, oder auch gleich „in die Steinzeit“. Und selbst, wenn man dies nicht mehr sagt, hat man den Verdacht, dass dann ja nur alles zusammenbrechen kann. Ohne Wachstum, undenkbar.

Genau das ist es nicht: undenkbar. Es gibt welche, die es denken, auch Ökonomen. In ihren Modell-Simulationen einer Wirtschaft ohne Wachstum und mit zweitweise schrumpfendem Wachstum, zeigen sich zwei Dinge. Wenn das Nullwachstum und das Schrumpfen der Wirtschaft politisch gewollt und begleitet werden, führt sie nicht zu Not und Chaos. Und: Wenn man die Wirtschaftleistung in Deutschland zurückfährt auf das Niveau von 2004 – oder sagen wir mit Puffer – auf die 90-iger Jahre, dann wird unser ökologischer Fußabdruck wieder verträglich mit den Grenzen des Planeten. Nicht gerade ein steinzeitliches Niveau.

Ist also etwa alles eigentlich ganz einfach? Das nicht, aber es gibt guten Grund zur Hoffnung. Alternative Wege liegen bereit. Modelle des Wirtschaftens, die die Grenzen unseres Planeten nicht ausblenden, sondern zur Basis ihrer Überlegungen machen. Modelle des Wirtschaftens, die ethische Überlegungen und nicht Profit an oberste Stelle setzen.

Das Problem ist nicht, dass uns eine andere Weise des Wirtschaftens den Wohlstand rauben würde. Vielleicht wären wir sogar glücklicher mit mehr Zeit und weniger Produkten, die unseren Alltag füllen. Mal ganz abgesehen von der sich regenerierenden Natur. Die Schwierigkeit liegt woanders: es ist der Ausstieg aus dem gegenwärtigen Masterplan.

Was können wir tun? Wozu befreit uns der Glaube? Wir müssen nicht unseren Beruf an den Nagel hängen, um uns der Weltrettung zu widmen. Das Entscheidende ist, dass wir Distanz entwickeln zu dem Denken und Handeln, das uns in die Irre führt; dass wir offen und bereit sind für die Alternativen, die bereit liegen.

Wir können, jeder an seinem Ort, dazu beitragen, dass nicht mehr „kein Wachstum“ das Udenkbare ist, sondern „weiter so wie bisher“. Udenkbar sollte werden, dass wir lieber die Zukunft riskieren, als am eingefahrenen business als usual etwas zu ändern.

Und noch eine zweite Aufgabe und Chance haben wir, gerade als Kirche und Gläubige. Es gibt nicht die rein technische Lösung des Umweltproblems. Darum müssen wir wieder darüber diskutieren, wie wir leben wollen; was ein zufriedenes, glückliches Lebens ausmacht. Welchen Bedarf an Produkten haben wir wirklich, um zufrieden und glücklich zu sein. Würde uns vielleicht sogar eine Entrümpelung und Entschleunigung gut tun? Gibt es außer materiellem Wohlstand auch anderen Wohlstand? Zeitwohlstand, und ein intensives Erleben und Genießen weniger Dinge und Beziehungen?

„Allein der Glaube“, „Glaube, Hoffnung, Liebe, dieser drei“. Das sind Entrümpelungen und Reduktionen auf das Wesentliche, die sehr weit fortgeschritten sind. Vielleicht werden sie uns zur Inspirationsquelle und Kraft auf den Wegen der Reformation unseres Lebens, die vor uns liegen.

Amen